

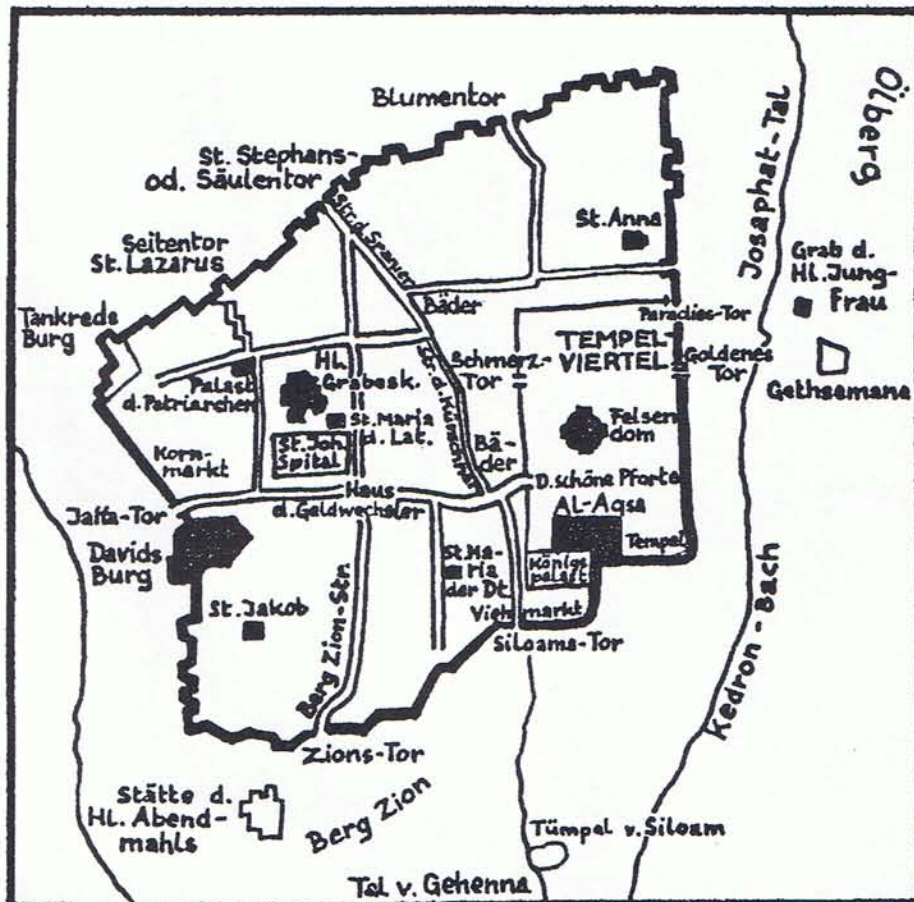
Das Geheimnis der Tempelherren und das Rätsel der Tempelklöster im St. Vither Land (1. Teil)

Von Hubert Jenniges

Vorbemerkung

Vorliegender Beitrag ist die Wiedergabe eines Vortrags, den Ehrenpräsident Hubert Jenniges vor der ordentlichen Jahreshauptversammlung unseres Geschichts- und Museumsvereins am 29. März dieses Jahres in Madingen zum genannten Thema gehalten hat. Auf Wunsch unserer Leserschaft veröffentlichen wir seinen Redetext, der an einigen Stellen geringfügige schreibtechnische Änderungen erfahren hat und zudem mit Quellenangaben versehen wurde.

Einteilung Jerusalems zur Zeit der Templer. Der Orden hat seinen Sitz beim Tempel in der Al-Aqsa-Moschee.



Wenn wir in der „Erinnerungsgeschichte“ unseres Landstrichs blättern, dann stellen wir fest, dass noch vor knapp einem halben Jahrhundert die Sagen und Legenden, die sich um mutmaßliche Niederlassungen der Tempelherren im Raume zwischen Venn und Schneifel ranken, bei der damals älteren Generation noch recht lebendig waren (1). Heute, zwei bis drei Generationen später, sieht das „Erinnerungsbild“ jedoch ganz anders aus: Vergebens wird man in unseren Dörfern über vermeintliche, längst verschwundene Tempelklöster und ihre einstigen Besitzer, die Tempelherren, kundig werden.

In einem **ersten Teil** dieses Beitrags machen wir uns mit dem geschichtlichen Hintergrund vertraut. Wer waren eigentlich die Tempelherren, woher kamen sie,

was taten sie, was ist aus ihnen geworden? In einem **zweiten Teil** befassen wir uns mit dem früher so reichen Sagengut bezüglich der Tempelherren und Tempelklöster in unserem Gebiet, soweit die Volkserzählungen heute noch rekonstruierbar sind. Und in einem **dritten Punkt** versuchen wir, den hierzulande so zahlreichen Tempelsagen und Volksüberlieferungen einen historischen Rahmen zu geben, insofern dies ebenfalls noch möglich ist.

I. Geschichtliches

Eine Gründung am Rande der Kreuzzüge

Um das Jahr 1118 gründeten die aus der Champagne stammenden Ritter Hugo von Payens und Gottfried von Saint-Omer in Jerusalem eine religiöse Rittergemeinschaft, die man später den Tempelorden nannte. In Jerusalem richteten sie in der Al-Aqsa-Moschee, im sog. Tempelviertel, ihren Hauptsitz ein. Daher auch der Name „Templer“. In Palästina lag auch das Ziel, das sich der Orden zunächst setzte: Es galt, die christlichen Pilger, besonders auf der unsicheren Straße von Jaffa nach Jerusalem, zu beschützen. Im Jahre 1128 wurde die Gemeinschaft durch das Konzil von Troyes bestätigt, was vor allem auf die Fürsprache des großen Zisterziensermönchs, Bernhard von Clairvaux, zurückzuführen war. Die Anhänger der neuen Gemeinschaft trugen einen weißen Mantel, auf der Brust ein rotes Tatzenkreuz, das auch als „Schwertkreuz“ dokumentiert ist. Sie betrachteten sich nur vor dem Papst verantwortlich.

Ritter und Mönch in derselben Kutte

Der Orden verstand sich als Ritterorden. Eine geschickte Werbung führte ihm zahlreiche junge Adligen Europas zu. Es galt im 12. Jahrhundert als schick und modern, in den Orden der Tempelherren einzutreten. Wenn anfangs an der Gemeinschaft auch nichts Mönchhaftes haftete, so nahmen die Ordensmitglieder doch recht bald die Klosterregel der Augustiner an, später

die der Zisterzienser, die Bernhard von Clairvaux einführte. Somit wurde das hohe Ritterideal mit der frommen Strenge des Mönchtums verbunden. Bernhard von Clairvaux verschärfte die Ordensregel, indem er den militärischen Charakter mit ungewöhnlicher Disziplin u. a. mit dem Streben nach rigoroser Keuschheit verband. Die Templer mussten geloben, keiner Frau ins Antlitz zu schauen, kein weibliches Wesen, ob Tier oder Mensch, selbst die eigene Mutter nicht, zu lieblosen (2). Gebete, Exerzitien und Fasten wechselten mit harten, militärischen Übungen und zahlreichen kriegerischen Einsätzen ab. Die Tempelritter wurden zu einer Elite-truppe. Ihr Mut wurde zur Legende. Sie scheuten sich nicht, zu zweit oder zu dritt einen Sarazenenhaufen von hundert Mann anzugreifen. Sie wurden zu einer Art „Westernheld“ des Mittelalters (3). In den gut 200 Jahren ihres Bestehens haben die Tempelherren über 20.000 Ordensbrüder auf den verschiedenen Schlachtfeldern gegen Muselmanen, Sarazenen, Mongolen und andere Gegner verloren - eine unerhört hohe Verlustziffer im Vergleich zu der Zahl der Mitglieder. Dieselbe lag in den Anfangsjahren ihres Bestehens konstant bei 5.000 Mann; eine Truppe, die kampferprobt und einsatzbereit war.

Makler und Bankiers

Nach dem Fall Jerusalems (1128) konnten die Tempelherren ihre Tätigkeit nicht mehr in Palästina ausüben. Dadurch erfuhr ihre Betätigung auch eine grundlegende Wende: Die weißen Kuttenträger mit dem achtspeitzigen roten Brustkreuz ließen sich zunächst auf Zypern, später in der französischen Provinz, dann in ganz Frankreich und in den übrigen westeuropäischen Ländern nieder. Sie konnten sich Zinsrechte auf Wein und Getreide sichern und erfolgreich in Geldgeschäfte einsteigen. Sie wurden die großen Finanzverwalter des Abendlandes und konkurrierten selbst mit den mächtigen norditalienischen Banken. Fürsten und Bischöfe traten dem Orden bei und beerbten ihn, so dass derselbe zu einer gewaltigen finanziellen Macht heranwuchs. Man hinterlegte Geld bei den Templern. Das bot in doppelter Hinsicht Sicherheit: Einmal waren die Tempelklöster militärisch bewachte Festungen und vor Angriffen sicher, zum zweiten schützte die Klöster eine religiöse Ehrfurcht, die von einer solchen Einrichtung, eigentlich auch heute noch, ausgeht (4).

Die Templer organisierten in Europa und im Nahen Osten einen außerordentlichen Bank- und Geldverkehr, der den Orden zur „ersten Großbank des Mittelalters“ werden ließ. Die Geschäfte waren vielseitig und in ihrer Abwicklung bereits erstaunlich modern. So wurden damals regelmäßig über die Tempelhäuser, auf interna-

Tempelherren des 13. Jahrhunderts. Als äußeres Zeichen trugen die Templer ein weißes Gewand mit rotem achtspeitzigen Kreuz.

Aus: Historische Waffen und Rüstungen, Orbis Verlag



tionaler Basis, bargeldlose Geschäfte abgewickelt. Die Tempelritter wurden die Bankiers der Kreuzfahrer, Pilger und Kaufleute sowie des Adels und der Kirche. Sie führten eine ertragreiche Immobilienpolitik; sie investierten in Ländereien, in Schlössern und Weinbergen; sie besorgten für ihre Kunden die Passagen; sie reservierten für sie in den Etappen die Herbergen; sie bezahlten den Reisenden im Voraus Reisekosten und Ausrüstung - alles gegen Zinssätze, die um 40 Prozent lagen; Renditen, die unsere heutigen Bankinstitute vor Neid erblassen lassen würden. Ihre Methoden erinnerten zudem an die der modernen Reisebüros. Denn wie hieß es in damaligen Mitteilungen, die an heutige Werbespots erinnern: Wer seine Pilger- oder Kriegsfahrt ins Heilige Land bei den Tempelherren buche, brauche keine finanziellen Sorgen zu haben.

Aber wenn der Reisende oder Pilger heimkehrte, konnte es für ihn kritisch werden: Dann musste er zahlen. Wenn er keine Beute oder sonstigen Reichtümer von seiner Pilger- oder Kriegsfahrt mitgebracht hatte, war es schlecht um ihn bestellt: Sein Besitz wurde gnadenlos eingezogen. Die Reichtümer, die der Tempelorden

Am Pult stehend, Bernhard von Clairvaux, der die Ordensregeln der Tempelritter verschärfte
Miniatur aus einem Stundenbuch, um 1453
Aus: Chronik des Christentums, Chronik Verlag



somit anhäufte, wurden in den Bau von mächtigen Burgen und Befestigungsanlagen investiert, in einzigartigen, kühn angelegten und kostspielig ausgeführten Bauwerken, die heute auf jedem Programm der Touristen stehen, die in den Vorderen Orient reisen möchten. Berühmt ist ebenfalls bis zum heutigen Tag der „Temple“ in Paris, wo die Tempelherren ihre zentrale Finanzverwaltung einrichteten.

Die anfängliche Tätigkeit der Tempelritter erfuhr demnach eine Wende. Aus dem ursprünglichen Mönch/Ritter war also im Laufe der Zeit ein bereits nach modernen Methoden operierender Mönch/Bankier und Mönch-Touperator geworden. Zwar standen die Tempelherren jeder direkten politischen Betätigung fern, doch wuchs mit ihrem wirtschaftlichen Einfluss zusehends auch ihre politische Macht.

Bannstrahl der Kirche und Ende

Der wirtschaftliche Erfolg der Tempelherren erzeugte Neid und Missgunst. Die Verbindung ihrer ausgedehnten Geldgeschäfte und das Zusammenfügen der praktizierten Wucherzinsen mit Frömmigkeit, Keuschheit und anderen ritterlichen Tugenden, mussten eigentlich schlecht ausgehen. Die einfachen Leute konnten diese Doppeltätigkeit nicht nachvollziehen. Das Christenvolk in Stadt und Land war davon überzeugt, dass das Geld, das die Templer von den tausenden Pilgern kassierten, in den

Schatzkammern ihrer Klöster in großen Truhen ruhe. In der Vorstellung der Menschen war es unrecht erworbenes Gut. Und die Anhäufung solch exorbitanter Reichtümer konnte nicht mit rechten Dingen geschehen sein. Da war sicherlich auch noch der Teufel mit im Spiel.

Die zu Beginn des 14. Jahrhunderts gegen die Tempelherren stets häufiger und heftiger geäußerten Beschuldigungen entsprangen zunächst und vor allem der Hab- und Machtgier des französischen Königs Philipps des Schönen und dem Misstrauen, das die hohen kirchlichen Instanzen dem Tempelorden stets stärker entgegenbrachten. Verdächtigungen und gerichtliche Untersuchungen gegen die weißen Kutten-träger blieben in der Folge nicht aus.

Philipp der Schöne sah in dem Tempelorden eine dauerhafte Staatsgefahr und bezichtigte im Jahre 1305 die Mitglieder des Ordens ketzerischer Geheimlehren und unsittlichen Treibens. Der König erreichte, dass der aus einem südfranzösischen Adelsgeschlecht stammende Papst Klemens V. (1305-1314), dessen Papstwahl er im Jahre 1305 stark befürwortet hatte, den Orden 1307 in Frankreich verbot und 1312 auf dem Wiener Konzil gänzlich, diesmal für die gesamte christliche Welt, aufheben ließ. Das reiche Vermögen des Tempelordens in Frankreich wurde größtenteils von der französischen Krone eingezogen. Viele Tempelherren, darunter der Großmeister Jakob von Molay, wurden vor Gericht gestellt. Unter der Tortur sollen sie die ihnen zur Last gelegten Vergehen gestanden haben. Sie endeten auf dem Scheiterhaufen. Der Prozess gegen die Tempelherren gehört zu den traurigsten Kapiteln in der Geschichte des Mittelalters.

Es mag schon zutreffen, dass die Tempelritter zu Beginn des 14. Jahrhunderts geschickte Lauf- und Geldhändler waren und eher Zahl- und Rechnungsbücher führten als dogmatische Abhandlungen oder moral-theologische Traktate. Es mag auch zutreffend sein, dass die Anklage der Häresie und die Beschuldigungen okkulten Handlungen sowie der Verdacht unsittlichen Verhaltens auf einige Niederlassungen der Tempelherren zutrafen. Ausschweifungen aller Art, Pädophilie und Homosexualität waren schwerwiegende Beschuldigungen; aber diese Vergehen schienen auch in anderen Ordensgemeinschaften keine Fremdwörter zu sein. Okkulte Handlungen und Zauberei wurden dann sehr oft als Beschuldigungen

angeführt, wenn Studium und Wissen verborgener Lehren den amtlichen Glaubenssätzen widersprachen. Hinzu kam der ungeheuerliche Verdacht eines Pakts, den die Tempelherren mit dem Bösen, dem Teufel, geschlossen hätten.

Alles erscheint bei den Tempelherren außergewöhnlich und außer Maß. Selbst die Anklageschrift gegen den Orden entspricht dem Maßlosen. Die auf uns zugekommenen Pergamente füllen eine Länge von 20 Metern, wenn wir die Schriftrollen der Anklage heute mal aufrollen sollten.

Vermittler zwischen Orient und Okzident

Trotz ihrer regen Geschäftigkeit blieb die führende Klasse der Templer Intellektuelle: Ihr späteres ideelles Streben war eine Annäherung zwischen Okzident und Orient, zwischen Christentum und Islam, zumindest ein besseres Verständnis der arabischen und muselmanischen Kultur - übrigens ein aktuelles Thema, mit dem gerade unsere heutige Gesellschaft ideell, materiell und physisch konfrontiert wird: Ein Thema, das uns mit Sicherheit noch in den nächsten Jahrzehnten beschäftigen wird.

Die Templer, so wurde behauptet, verfügten über einen Wissensstand, der auf altbabylonischen Quellen beruhte, auf ein großes Wissen, das sie sich im Vorderen Orient angeeignet hätten. Ihre angebliche Geheimlehre über Entstehung, Entwicklung und Zukunft des Kosmos, über den Werdegang des Universums und der Menschheit, soll in einem verschlüsselten Kodex enthalten gewesen sein, der mit den christlichen Lehrensätzen nicht in Einklang zu bringen war. Es ist nicht auszuschließen, dass die Meditation in der Einsamkeit der Zelle sowie der Kontakt mit dem Orient und seinen faszinierenden Geheimnissen das Entstehen eines esoterischen Christentums gefördert haben - die Praxis eines Verhaltens, die sich im Laufe der Zeit in eigenartigen Aufnahme-ritualien und in geheimnisvoller Symbolik, zumindest bei einer kleinen Elite des Ordens, manifestiert haben kann (5).

Ihre ursprüngliche Lebenswelt in Palästina hatte dazu geführt, dass die Tempelherren nach und nach gute Beziehungen zu den geistlichen Führern des Islams, besonders zu der Drusensekte in Libyen und im südlichen Libanon pflegten, die heute zu den schiitischen Moslems gerechnet werden. Die Drusen verfügten angeblich über eine vor-islamische Offenbarungs- und Sittenlehre, die sie streng geheim hielten. Die

Quellen ihrer Lehre könnten das Gedankengut der Tempelherren beeinflusst haben; diese waren aber wahrscheinlich nur einigen Eingeweihten bekannt.

Die Tempelherren sollen zudem über eine Geheimsatzung verfügt haben, die ebenfalls nur einer kleinen Gruppe von Eingeweihten vertraut gewesen sein soll. In ihr soll u.a. das Abschwören von Christus als Gottessohn enthalten gewesen sein.

Das Weiterleben der Templeridee : eine vergebliche Suche

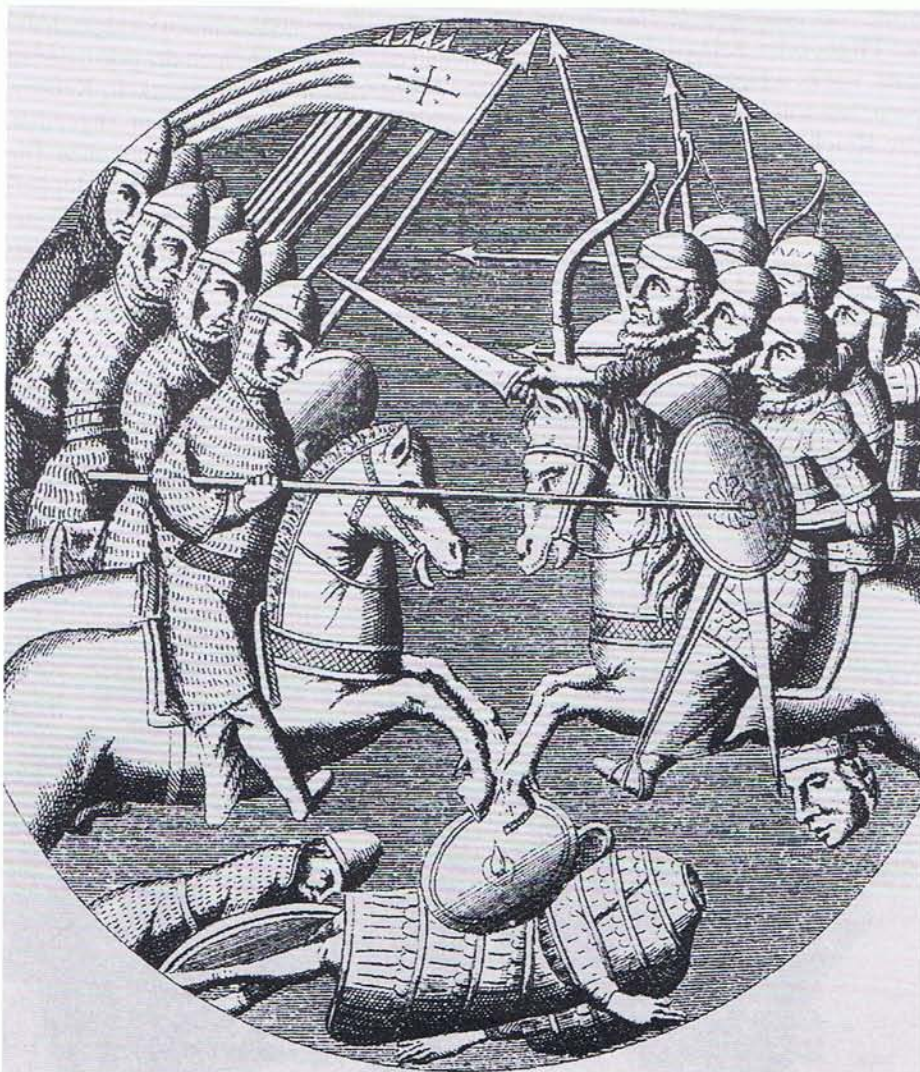
Immer wieder ist die Vermutung geäußert worden, das Templer-Wissen lebe in später gegründeten Genossenschaften und Geheimclubs, wie beispielsweise die der Freimaurerlogen, weiter. Vielfach behauptet, aber unbewiesen, ist ebenfalls die Meinung, das Wissen der Tempelherren sei in den spätmittelalterlichen Bauhütten weitergepflegt worden. Ihr mathematisches, astronomisches und technisches Können

soll sich später durch Rituale und Symbole in das Freimaurertum eingefügt haben.

Die Bauhütten waren Zusammenschlüsse von Steinmetzen, deren Wissen besonders beim Bau der großen Kathedralen zum Tragen kam. Steinmetzzeichen der verschiedenen Bauhütten (Köln, Straßburg, Mainz ...) sind auch an den gotischen Kirchen und Kapellen unseres Raumes angebracht (Neundorf, Amel, Thommen, Meyerode, Manderfeld, Krewinkel ...). Eine Deutung dieser Zeichen an unseren ältesten Gotteshäusern wäre schon eine reizvolle Forschungsaufgabe.

Der Tempelorden nach seiner Verurteilung 1312

Nach ihrem Verbot in Frankreich haben einige zunächst in anderen Ländern Zuflucht gesucht. Der vom Papst erlassene Bannspruch wurde anfangs, insbesondere in den Kurfürstentümern von Trier und Köln sowie im Herzogtum Luxemburg



Die Tempelritter waren bei ihren Kämpfen immer an vorderster Front, entsprechend hoch waren ihre Verluste.
Aus: Beter, Bauherren, Pioniere - Echter Verlag



Auf dem Grab des spanischen Infanten Felipe in Villasorga ist eine Gruppe von Tempelrittern dargestellt.

Aus: Die Welt des Mittelalters, Belsler Verlag

wenig oder überhaupt nicht beachtet. Der Hochadel und die geistlichen Würdenträger standen bekanntlich dem Tempelorden sehr nahe. Waren sie ja sehr oft die „finanziellen Kunden“ der Templer, bei denen sie ihr Geld hinterlegt hatten und durch deren Vermittlung sie in lukrative Transaktionen eingebunden waren.

Übrigens waren nur wenige deutsche Erzbischöfe und Prälaten auf dem Konzil von Vienne an der Rhône erschienen, wo bekanntlich im Jahre 1312 der Orden für die gesamte christliche Welt aufgehoben wurde. Trotz des Konzilverbots blieben die Tempelherren im Kurfürstentum Trier und im Herzogtum Luxemburg noch einige Jahrzehnte lang aktiv. In Köln, wo in einer hohen Beratung geistlicher und weltlicher Würdenträger, in einem Regionalkonzil, über Sein oder Nichtsein des Ordens entschieden werden sollte, stürmten die Tempelherren sogar den Beratungssaal (6).

Nach und nach erlosch aber die Aktivität

der Tempelherren, weil ihnen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach und nach die materielle Grundlage entzogen wurde; auch ihre ursprüngliche Ordens-Zielsetzung, die Betreuung der Pilger, hatte in einem sich verändernden Umfeld jeden Sinn verloren. Es waren in der Zwischenzeit auch andere Ritterorden aktiv geworden: die Johanniter, der Deutsche Ritterorden, auch Kreuzritter genannt, die Hospitaliter, die bereits vor dem Tempelorden gegründet worden waren u.v.m. Sie rivalisierten mit den Tempelherren; sie bekämpften sich sogar gegenseitig und nach dem Konzilverbot von 1312 nahmen sie die Stelle der Tempelritter ein. Einige dieser Orden bestehen heute noch als Laienorganisationen, wie beispielsweise die Hospitaliter und der Malteser-Orden. Neu gegründet wurde der Tempelorden sogar in Portugal unter der Bezeichnung Christ-König-Orden, der übrigens nach der Entdeckung neuer Erdteile durch die Portugiesen im 16. Jahrhundert besonders

aktiv wurde. In England konnten die Tempelherren in modifizierter Form ihre Tätigkeit fortsetzen. Auch hier flossen später ihre Ideen in zahlreiche Geheimclubs der britischen Inseln ein.

Fortsetzung folgt

Anmerkungen:

(1) Man vergleiche die 1935 herausgegebenen Vokssagen der Westeifel von Matthias Zender- neu herausgeben unter dem Titel Sagen und Geschichten aus der Westeifel, 1986 (Veröffentlichung des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande). Tempelherrensagen S. 39-45.

In seinen Artikeln zur Archäologie des Kr. Malmedy berührt Dr. Quirin Esser ebenfalls das Sagengut der Tempelritter. Siehe den Faksimile-Abdruck der größtenteils im Kreisblatt Malmedy zwischen 1880 und 1885 erschienenen Aufsätze in Hubert Jenniges: Münzen, Scherben, Steine. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wüstungskunde im Gebiet zwischen Venn und Schneifel, S. 193-240, St. Vith, 1986

Hubert Jenniges: Das Geheimnis der Tempelherren und Tempelklöster im St. Vith Land. In: St. Vith Zeitung, Nr. 136, 27.11. 1958

Reiners-Neu: Die Kunstdenkmäler Eupen-Malmedy, Düsseldorf (1935), unter den in Teil II angegebenen Orten.

Franz Kelkel: „Tempelhäuser“ in der Westeifel. In: ZVS, 4/1992, S. 55-57

(2) Es gibt eine reichhaltige Literatur zur Geschichte der Tempelherren, vor allem in französischer Sprache.

J.H. Bolle: Le Temple, ordre initiatique du Moyen Age, Genève, 1931

V. Carrière: Les débuts de l'ordre des Templiers en France. Le Moyen Age 2e série, XVIII, 1914, S. 308 u. ff.

Gérard de Sède: L'Aventure Mystérieuse - Les Templiers sont parmi nous. Editions „J'ai lu“ 1975

Jean Leclercq: Un document sur les débuts des Templiers. In: Recueil d'histoire ecclésiastique 52, 1957, S. 81 ff.

Heinrich Neu: Templer, Johanniter und Deutscher Orden: Die Tempelherren von Niederbreisig. Versuch einer Geschichte eines rheinischen Tempelhauses. In: Rheinland, Reich, Westeuropa. Gesammelte Schriften von Heinrich Neu. Herausgegeben von Ernst Heinen und Carl August Lücknerath. Bonn, 1976, S. 217 u. ff.

(3) Kurt Frischler: Das Abenteuer der Kreuzzüge. Heilige, Sünder und Narren. München-Berlin, 1973. Insbesondere S. 175

(4) Neu: op. cit. (1976) S. 226

(5) de Sède: passim

(6) ibidem. Auch Jenniges (1958), loc. cit.